

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 234 — 57. Jahrgang

Mittwoch 6. Oktober 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Sowjet-Brückenköpfe am Dnjepr weiter verengt

Harte Kämpfe an der Pripjet-Mündung — Durchbruchversuche südlich Gomel und westlich Smolensk ohne Erfolg — 21 Feindbomber abgeschossen

Der Aus dem Führerhauptquartier, 6. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Tama-Salbinsel herrschte noch örtliche Kampfaktivität. Eine westlich der Kubanmündung gelandete feindliche Gruppe wurde in erbitterten Kämpfen vernichtet.

Am mittleren Dnjepr scheiterten feindliche Angriffe. Durch eigene Gegenangriffe wurden die sowjetischen Brückenköpfe weiter verengt.

Weiter südlich der Pripjetmündung dauern die harten Kämpfe an. Südlich Gomel und westlich Smolensk blieben wiederholte Durchbruchversuche des Feindes ohne Erfolg.

An verschiedenen Stellen der süditalienischen Front stieß der Feind in Kompanie- und Bataillionsstärke gegen unsere Nachhut vor und wurde überall mit Verlusten abgewiesen. Die Kämpfe mit der bei Termoli gelandeten feindlichen Kampfgruppe sind noch im Gange.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften wirtungsvoll Panzer- und Fahrzeugansammlungen und versenkten drei große Landungsboote mit über 5000 WZ.

Bei den Seeburgenkämpfen in Ägypten wurden zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute eingebracht. Die Banditen erlitten darüber hinaus hohe blutige Verluste.

Bei dem gemedelten Angriff gegen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste erzielten nach abschließenden Meldungen Verbände der Luftwaffe Bomben- und Torpedotreffer auf insgesamt 16 Schiffe mit 130 000 WZ. Ein Teil der Schiffe kann als vernichtet gelten.

Starke Verbände der Luftwaffe griffen einen Stützpunkt des Feindes im östlichen Mittelmeer an und warfen in der Megäis einen Frachter mittlerer Größe in Brand.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum und über den besetzten Westgebieten 21 Flugzeuge, meist schwere viermotorige Bomber.

Bei den Kämpfen auf der Insel Korsika hat sich eine 44-Sturmbrigade besonders ausgezeichnet.

Die Schwärmer für Major von Giza

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Oktober. Der Führer verlieh am 3. Oktober 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Waldemar von Giza, genannt von Giza, Führer eines Panzerjäger-Regiments, als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der 23-jährige Major Waldemar von Giza hat am 18. September 1942 als Oberleutnant und Kompaniechef das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, am 18. Januar 1943 als Hauptmann und Bataillonskommandeur das Eichenlaub zum Ritterkreuz und am 3. Oktober 1943 als Major und Regimentsführer die Schwerter erhalten.

Der junge Offizier, der schon am 25. November 1941 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden war, hatte hervorragenden Anteil an der raschen Erstürmung von Moskau Ende Juli 1942. Insbesondere gelang es ihm damals, an der Spitze seiner Kompanie vorzudringen, dem Feind im Nordteil der Stadt eine für die weitere Kampfentwicklung wichtige Brücke zu entreißen. Für die hier in zweitägigen harten Kämpfen vollbrachte Waffentat erhielt er das Ritterkreuz.

Bei den Kämpfen am Terek, insbesondere bei der Abwehrbewegung des letzten Winters, führte der damalige Hauptmann und Bataillonskommandeur eine Angriffsgruppe, die stets dort eingesetzt wurde, wo den Sowjets ein Einbruch gelungen war. Immer wieder stieß er in feinem Gegenangriff, oft ohne einen Befehl abzuwarten, gegen solche in unsere Linien eingedrungenen Kräfte vor, wozu sie zurück oder vernichtet sie. Für seine hervorragenden Verdienste an der planmäßigen Zurückführung der deutschen Divisionen im Terek- und Kuban-Gebiet wurde ihm am 18. Januar 1943 als 183. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen.

Wieder hatte er während der Abwehrbewegung nördlich des Asowschen Meeres, inzwischen als Major mit der Führung seines alten Panzerjäger-Regiments beauftragt, eine ähnliche Aufgabe wie schon im letzten Winter. Wo es der Übermacht der Bolschewisten gelang, in die deutsche Abwehrbewegung hineinzustoßen, wurden Teile des Regiments von Giza allein oder zusammen mit anderen Verbänden zum Gegenstoß angeordnet. An mehreren Stellen wurden dadurch ernsthafte Gefährdungen der planmäßigen Zurückführung unserer Truppen in schweren Kämpfen beseitigt. Wiederholt wurden dabei starke Kräfte vernichtet.

Auch bei den Abwehrkämpfen der letzten September- und Oktobermonate, insbesondere bei dem Großangriff am 30. September, hatte Major von Giza mit seiner Kampfgruppe hervorragenden Anteil an dem im Wehrmachtbericht vom 1. Oktober gemeldeten deutschen Abwehrerfolg. Stets führte der junge Major in vorderster Linie. Seiner Initiative und seinem frühen Angriffssinn und die Erfolge seiner Kampfgruppe vor allem zu verdanken. Der Name von Giza ist ein Begriff

für die ganze Südfront", sagt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen verlieh der Führer diesem tapferen jungen Offizier die Schwerter zum Eichenlaub.

Major Waldemar von Giza wurde am 6. Dezember 1917 als Sohn des Obersten a. D. von

Giza in Hamburg geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium in Bergedorf und Ableistung seiner Arbeitsdienstzeit trat er 1936 als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 66 in Burg bei Magdeburg ein, in dem er 1938 Leutnant wurde. 1942 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann und 1943 zum Major.

Kraftvolle Abwehr und Gegenangriffe

Zwei Landungsgruppen am Westufer des Dnjepr vernichtet

Berlin, 5. Oktober. Am Kuban-Brückenkopf warfen die Bolschewisten am Montag wiederholt mehrere Divisionen, die von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt waren, gegen die deutschen Stellungen; sie wurden jedoch jedesmal unter sehr starken Verlusten zurückgeschlagen. Sturmgeschütze, die überaus wirksam in die Kämpfe eingriffen, schossen von den 19 vernichteten Panzern 12 ab. Unter dem Eindruck ihrer empfindlichen Verluste stellten die Sowjets dann ihre Angriffe ein.

Zwischen Melitopol und Zaporozhje kam es im Laufe des Tages nur zu einzelnen Vorstößen des Feindes und einem örtlichen Angriff in Regimentsstärke, die sämtlich abgewiesen werden konnten. Bei einem Gegenangriff besetzten unsere Truppen einen von den Sowjets stark befestigten und sehr verteidigten Ort, dessen Besitz für den weiteren Kampfverlauf von Bedeutung ist.

Vor vier Tagen waren die Bolschewisten im Raum von Zaporozhje nach mehrstündigem, ununterbrochenem Trommelfeuer ihrer Artillerie und schweren Werfer an verschiedenen Stellen mit neu herangeführten Verbänden zu einem großen Angriff angetreten, der aber an der Abwehrkraft unserer Soldaten gescheitert war. Im Verlauf dieser Kämpfe stießen starke feindliche Infanteriekräfte an mehreren Punkten gegen den Abschnitt einer vier Kilometer breiten Division vor, deren Stellungen kurz vorher von einem Schlachtfliegerverband schwer bombardiert und von Panzern unter Feuer genommen worden waren. Die Grenadiere wiesen den Angriff aber zum Teil schon beim ersten Ansturm ab.

Nur an zwei Stellen gelang den Sowjets örtliche Einbrüche, die jedoch abgeriegelt und beseitigt werden konnten. Im Brennpunkt des Kampfes lag ein von den Grenadiern besetztes Dorf, das mehrfach von Infanterie in Bataillionsstärke und von Panzern herangeführt wurde. Die verhältnismäßig geringe Befestigung behauptete mit Unterstützung von Sturmgeschützen jedoch ihre Stellung. Sowjetische Panzerkräfte, die bis auf zehn Meter an die Feuerstellung einer Batterie vordringen konnten, wurden von den tapferen Artilleristen im Abtampfschlag zerstört.

Eine rheinisch-westfälische Panzer-Grenadier-Division, die am 1. und 2. Oktober in einem anderen Abschnitt zur Vereinigung mehrerer Einbruchsstellen eingesetzt war, stand hier starken feindlichen Kräften gegenüber. Unter hatten die Grenadiere während ihrer mehrfachen Gegenangriffe, die durch das zum Teil sehr

unübersichtliche, von dichtem Buschwerk und ausgedehnten hohen Maisfeldern überdeckte Gelände noch erschwert waren, unter flandierendem Sperrfeuer der feindlichen Artillerie zu leiden. Trotzdem konnten nach Ablauf der zweitägigen harten Kämpfe die eigenen Stellungen an allen Punkten wiederhergestellt und sogar noch 16 schwere sowjetische Panzer, drei Geschütze, elf Panzergeschütze und zahlreiche Handfeuerwaffen erbeutet oder vernichtet werden.

Auch beiderseits der Pripjet-Mündung fanden heftige Kämpfe statt, in deren Verlauf unsere Truppen zu einer wichtigen Entschärfung vordrangen. Dagegen wurden die an verschiedenen Stellen erfolgenden feindlichen Unternehmungen überall abgeschlagen und 11 im Schutz eines Bahndammes vorrückende sowjetische Kampfgruppen vernichtet.

Am mittleren Dnjepr verhinderten von starken Verbänden der deutschen Luftwaffe unterstützte westfälische Grenadiere und Panzerjägerverbände dieser Tage das weitere Vorrücken der Bolschewisten aus einem Brückenkopf heraus und drängten sie an das Dnjepr-Ufer zurück. Unter der Wucht des deutschen Ansturms flohen große Teile der übergeleiteten gegnerischen Kräfte, wobei sie außer schweren und leichten Waffen sogar ihre Mäntel und Ausrüstungsgegenstände liegen ließen. Unsere Artillerie und die Bordwaffen der Kampfflieger richteten in den Reihen der Bolschewisten immer neue Verheerungen an. Bis zum Abend des 3. Oktober wurden elf sowjetische Panzer, 45 Geschütze, 135 Maschinengewehre sowie zahlreiche andere Waffen, Gerät und reichliche Munitionsvorräte vernichtet oder erbeutet. Eine Panzerjäger-Division stellte allein in ihrem Abschnitt 800 tote Bolschewisten fest.

An zwei anderen Stellen war es dem Feinde vor einigen Tagen gelungen, den Dnjepr im Schutze mehrerer Batterien und Salvengeschütze mit zahlreichen Booten zu überqueren und auf dem Westufer vorübergehend Fuß zu fassen. Die in Kompaniestärke in eine Schlucht eingedrungene nördliche Landungsgruppe wurde von unseren zum Gegenstoß angestellten Grenadiern schon im ersten Ansturm vollkommen aufgerieben. Die südliche stärkere feindliche Gruppe konnte sich nach der sofort erfolgten Abriegelung noch kurze Zeit halten, dann fiel auch sie der Vernichtung anheim. Während dieser Kämpfe versenkten Grenadiere und Artilleristen einer Infanterie-Division innerhalb weniger Stunden ein halbes Hundert mit je 15 bis 20 Sowjets besetzte Boote auf dem Strom.



Die Waffen der britischen Mordbrenner

Dieser in einem deutschen Gau niedergelegene sogenannte Störballon hat sich in einer Hecke gefangen. Unter dem Ballon hängen zwei Blechbehälter, von denen der eine die Höhenregelung und der andere Brandflaschen enthält. Vorsichtig muß der Ballon geborgen werden, da die geringste Erschütterung den Brandsatz zur Entzündung bringt.



Karabiner schießt Granaten

Der Karabiner wird statt mit einer Patrone mit einer Karusche geladen. Die Granate wird in den Schießbecher, der am Gewehrlauf aufgesetzt ist, eingeführt. Nach dem Abziehen erhält die Granate einen Drall wie beim Geschütz, denn der Schießbecher hat einen gezogenen Lauf. Geschossen wird mit Panzer- und Sprenggranaten gegen Truppenziele. Auf nahe Entfernung ersetzt das 3-Zentimeter-Geschütz die Handgranate.

PK-Kriegsbericht Schelm (PBZ-Sch)

Das unüberwindliche Europa

Es ist nicht das erste Mal, daß ein raumfüllender Anreißer Europa berührt. Die Mitte der Welt, Hüterin des Lichtes der Menschheit, hat im Laufe von 3000 Jahren schon viele Eindringlinge abgeschüttelt, ob sie über das Meer oder über die Steppe kamen. Keiner von ihnen ist bis in das Herz unseres Erdteils vorgedrungen — ob dieser Erde nun Athen hieß oder Rom, das Heilige Reich oder Großeuropa. Sie alle mußten sich vor den Toren gescheitert geben und umkehren nach den Ländern der Welt; einige blieben im Banne der Leuchtstrahlung dieses Europa vor seinen Mauern schloß, den Kranz des Abendlandes damit selbst erweiternd.

Es will scheinen, daß heute ein ähnliches Schauspiel über die große Bühne der Geschichte geht, wie im 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Der Ruf „Hannibal ante portas!“ ließ das Laus auf der italienischen Halbinsel geeinte junge Rom erzittern, er weckte aber auch derartige Abwehrkräfte, daß nicht nur der Angreifer von Italiens Boden verjagt, sondern nach wenigen Jahren das Zentrum der punischen Seemacht auf der anderen Seite des damaligen „Weltmeeres“, Karthago, zerstört ward. Auf seinen Trümmern erst wuchs das Römische Imperium zum Zagen aller Länder um das Mittelmeer. Welcher Einwohner Roms hätte im Jahre 216 vor unserer Zeitrechnung, als der punische Feldherr mit seinen furchtbaren Elefantenregimenten — der ersten „Panzerarmee“ der Kriegsgeschichte — vor den Toren der Stadt erschien, an eine solche Entwicklung geglaubt? Keine Jahre waren in der Tat, wie wir heute wissen, ein Scheidewege der Menschheit. Sollte die Welt gepflügt werden von einer Seehandelsmacht, die rings an den Küsten des „orbis terrarum“ lag, oder von der jungen Landmacht in dessen Mitte?

Die Geschichte hat sich für diejenigen entschieden, die sich zuerst zu Meistern beider Elemente, des Landes und des Wassers, herauszubilden wußten und bei denen im Augenblick der schlimmsten Bedrängnis die größeren Geistes- und Seelenkräfte frei wurden. Rom stellte sich in wenigen Jahrzehnten auf weltweiten Krieg am. Ein Teil seiner Bauernsöhne wurde Seefahrer, seine Feldherren verließen zum erstenmal mit ihren Legionen den Boden Italiens. Hannibals Elefantenarmee wurde mit improvisierten Mitteln von der Hauptstadt abgedrängt, ihres Nachschubs beraubt und mattgelegt. Die Flotte der italienischen Küsten wurde in zähen, langwierigen Ringen zur See durchlöchert und schließlich zerrissen; das Meer wurde aus einem fast unüberwindlichen zu einem römischen Meer; Rom setzte seinen Fuß auf das Gegenüber in Nordafrika, und 15 Jahre nach Cannae zog Scipio Africanus in Karthago ein. 55 Jahre später folgte die völlige Zerstörung, und Rom wurde mit der gleichzeitigen Ausbreitung auf die übrigen Mittelmeergebiete und — gewissermaßen für mehrere hundert Jahre zum Mittelpunkt einer befriedeten und im Wohlstand sich entfaltenden Welt. Im ganzen hat das Ringen zwischen den beiden Mächten 118 Jahre gedauert, wenn auch längere Er schöpfungspausen dazwischen lagen und die Invasion durch Hannibal den unbestreitbaren Höhepunkt bildete.

Was damals die Halbinsel Italien war, ist heute die Halbinsel Europa. Die Überquerung des Mittelmeeres war in der Antike wahrscheinlich eine größere Leistung als die Fahrt über den Atlantik heute. Wie der Kampf um das Mittelmeer damals, so dürfte der Kampf um den Atlantik heute die Entscheidung über die Gestaltung der Welt bringen. Wie einst Kämpfe auf der einen Seite des „Weltmeeres“ eine Landmacht, auf der anderen eine Seemacht. Wie einst im Höhepunkt des Ringens hat die Seemacht den Sprung über das Meer getan und steht vor den Toren der Landmacht. Wie einst drängt sich in wenigen entscheidungsschweren Jahren das Schicksal von Jahrhunderten zusammen. Wird „Rom“ oder „Karthago“, die Mitte oder der Rand der Welt, Europa oder seine überseeischen Töchter den Weg der Menschheit bestimmen?

Diese Frage mag außerhalb Europas offener erscheinen als in eben dem Erdteil, der schon mancherlei Invasionserfahrungen hinter sich hat. Die Entscheidung lag zuletzt immer dort, wo sich Quantität und Qualität am innigsten verbanden, auch wenn die rein zahlenmäßige Übermacht auf Seiten des Angreifers lag. Fast alle großen europäischen Freiheitskämpfe sind gekennzeichnet durch das Standhalten des Geistes gegen den Ansturm der Masse. Als die Perser mit Flotte und Heer die griechischen Gewässer und Länder überfluteten, waren die Griechen nur ein häuslicher Starzinnerer dagegen; aber in ihnen leuchtete schon der Funke, an dem sich die Flamme des Abendlandes entzündete sollte, und Thermopyla, Marathon, Salamis und Plataea zerschlugen wie scharfe Messer den Eindringling der orientalischen Großmacht. Auch die erwähnten punischen Kriege im 3. bis 2. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung fanden im Zeichen des harten, an Geist und Körper gleich starken Roms gegen die nur zahlenmäßig überlegene Masse der Karthager. Als Attila mit seinen unabsehbaren bunnischen Reiterheeren aus dem Osten ins Abendland einbrach, fand er in den entschlossenen, zahlenmäßig weit unterlegenen, aber vom Geiste des werdenden Europa besessenen Germanenstämmen seinen Meister (Schlacht auf den Katalaunischen Feldern 451). Nicht anders erging es den von Südwesten heranziehenden Araberheeren, als sie zwischen Tours und Poitiers (732), vor den Toren des jungen Reiches, zerschlagen wurden. Ganz besonders augenfällig war die

Ein verhextes Fußballspiel

Schelmengeschichte von Hans Friedrich Blunck

Ja, ja, erzählte der alte Annerjohann, da hatte ich einen Freund Dadebud, der wollte nie glauben, daß es mit den Unterirdischen in der Stadt so genau so schlimm zugeht, wie draußen in den Dörfern. Mein Freund, der manche Nacht mitgemacht hat, glaubt nicht an Spöke in der Stadt. Er ist eines anderen belehrt worden, und das ist so gekommen:

Als Dadebud einmal spät in der Nacht von seiner Spätschicht nach Hause ging, sah er plötzlich rund um einen großen Spielplatz alle Fenster aufleuchten. Es war aber kein Licht in den Häusern, die alle rüber und nicht vom Mond her, die Fenster leuchteten auf allen Seiten zugleich. Da merkte er, daß irgendein Spuk im Gange war, und wollte ihn sich anschauen. Er hörte auch, je näher er kam, manch Leben und Reden; sogleich Lichterlaufen und Trappeln und Tappen auf Straße und Zweig und Pfannendach war noch nie gewesen.

Was ist denn da los? fragt sich Dadebud. Da erkennt er auf einmal viele hundert Unterirdische, die auf allen Dächern und Stangen sitzen, mitten auf dem Spielplatz aber rennen einige winzige Knirpse mit einem Fußball und schreien einander an.

Nun ist mein Freund Dadebud ein Mann, der keine Angst hat, nicht vor denen unter, noch vor denen über der Erde. Er geht schnurstracks auf das Gewimmel um den großen Fußball los. Bei den kleinen Leuten ist gerade ein gewaltiges Streiten und Stößen und Schlägen im Gange; die Torwächter möchten einander zu Leibe, und die Zuschauer verlangen, daß das Spiel weitergehe. Auf allen Dächern pfeifen sie und wollen etwas für ihr Geld haben. Kaum aber sehen die Unterirdischen meinen Freund Dadebud, da hört mit einemmal der große Lärm auf. Sie stehen noch einen Augenblick die Köpfe zusammen, dann rennen viele sadgraue und silberne Semden auf ihn zu, so daß er doch Angst bekommt. Aber sie meinen es nicht arg, sie sagen nur feierlich, daß sie ein Wettspiel vorhaben. Und bis jetzt hätten sich drei Schiedsrichter versucht, und alle taugten nichts. Nun müsse der berühmte Dadebud einmal Unterteilnehmer sein, er werde auch einen Beutel Geld dafür kriegen. Im nächsten Augenblick laufen sie schon an ihren Platz und wollen mit dem Spiel beginnen.

Als mein Freund hört, daß er ein berühmter Schiedsrichter sei, kann er es nicht lassen, anzunehmen; er war wirklich ein erfahrener alter Fußballer und wußte auf dem Rasen Weisheit.

Aber mit dem Spiel der Unterirdischen kommt er nur schlecht zurecht. Erst scheinen sie sich noch Mühe zu geben, aber sobald der Mond aufsteigt, kann Dadebud sehen, wie es bei ihnen zugeht. Es gefällt ihm gar nicht, daß die Knirpse immer gleich mit den Händen am Ball sind, derlei kann er nicht dulden.

Die Unterirdischen werden unzufrieden, weil Dadebud alle Augenblicke abpfeifen muß, wenn das Spiel just begonnen hat. Sie werden sogar unhöflich. Wo einer von ihnen an meinem armen Freund vorbeijagt, versucht er ihm das Bein zu stellen oder ihn gegen den Wasag zu treiben. Ja, es dauert gar nicht lange, und Dadebud wird angegriffen, sobald er sich sehen läßt. Einmal wünschen die Herer ihm einen Graben, gerade wo er steht, und sinkt weg, einmal zaubern sie ihm einen riesigen Pfahl unter die Beine, so daß er immer höher und höher steigt und kaum weiß, wie er wieder nach unten kommen soll. Ja, als er den Sadgrauen ein Tor zuspricht, drehen die Silberhemden zwölf silberne Laternen um seinen Bauch, und als die Silbergrauen eins gewinnen, zaubern ihm die Sadgrauen sogleich Wei in die Schuhe, daß er sich kaum von der Stelle rühren kann.

Das ist nun gewiß unzulässig; Dadebud strebt zur Mitte des Rasens und will eine Erklärung

abgeben. Da werden die Kleinen ganz unvernünftig, ein Stein nach dem anderen fliegt Dadebud zwischen die Stiefel, seine Pfeife fliegt von Bech und die Mühe schwebt beständig einen halben Schuh über ihm.

Oh, was ist das für eine Geschichte, wenn die Unterirdischen beim Fußballspiel sind! Mein armer Freund winkt und trillert, aber die Kleinen hören nicht auf ihn. Dadebud wird wütend, er feuert links, er feuert rechts — hat er denn gar nichts mehr zu sagen? Da jagt ihm einer der kleinen Spieler den Ball unter den Arm, so daß alle Zuschauer zu lachen anfangen. Als die anderen Knirpse den Beifall hören, wollen auch sie ihre Kunst zeigen und geben dem armen Dadebud das Leder in den Nacken und dann vor den Bauch und dann gegen das rechte Ohr und gegen das linke Auge — mein armer Freund pfeift und pfeift, sie sollen aufhören. Aber sie lassen nicht von ihm ab; es ist, als wenn jetzt alle nur noch mit ihm allein zu tun hätten.

Das Wunder Uhr

Von Wilhelm Heimer

Rätselhaft wie die Seele des Menschen erscheint uns die Erfindung des Menschen, die Uhr. In ihr drückt sich einer der seltsamsten Vorgänge unserer Seele aus: das Bewußtsein vom zeitlichen Ablauf alles Lebens, vom Werden und Vergehen. Aber nicht nur ein symbolischer, sondern ein geradezu erschütternd lebendiger Zusammenhang scheint zwischen den Uhren und den Menschen zu bestehen. Als der große Friedrich von Preußen seinen letzten brechenden Witz auf die kleine Standuhr auf dem Kamin in Sanssouci richtete, blieb sie stehen. Als das königliche Herz aufhörte zu schlagen, stellte die Uhr ihr Ticken ein. Man hat die Uhr seitdem nicht wieder aufgezogen.

Eigenartige Beziehungen enthielt die Herkunft des Namens Uhr. Die Stunden wurden bekanntlich anfangs mit der lateinischen Form hora genannt. Später wurde das h abgeworfen und das Wort germanisiert sich zu „ur“ und „uhr“. Man sagte: „Eine ur“ = eine Stunde, „nach vier uren“ = nach vier Stunden. Der Begriff ging dann auf die Vorrichtung über, die die Stunden zählte.

Jede Uhr hat ihr individuelles Leben, und so peinlich und so gewissenhaft wie ihr Schöpfer fertigen mag, so hat sie doch ihre gewissen Fehler. Auf der ganzen Welt gibt es keine einzige Uhr, die absolut richtig geht, und selbst die Quarzuhren, die nur in wissenschaftlichen Laboratorien Verwendung finden und die man heute als die genauesten bezeichnet, weisen kleine Schwankungen auf. Diese kleinen und kleinsten Ungenauigkeiten sind nicht nur auf die technischen und menschlichen Unzulänglichkeiten zurückzuführen, sondern auf kosmische Unregelmäßigkeiten. Das Zeitnormal ist bekanntlich die Umdrehungsdauer der Erde, nach der sich auch die Uhren zu richten haben. Man war früher fest überzeugt, daß die Umdrehung der Erde in unbedingter Regelmäßigkeit vor sich gehe und daher als genauestes Zeitmaß betrachtet werden könne. Aber nun haben die Astrologen und Geodäten festgestellt, daß die Umdrehungszeit der Erde gewissen Schwankungen unterliegt. Der Planet Erde, auf dem wir leben und schaffen und auf dem die Uhrmacher die Zeitmesser herstellen, dreht sich bald etwas schneller, bald etwas langsamer. Wenn auch der Zeitunterschied nur eintaufendstel Sekunde beträgt, so macht er sich doch bei wissenschaftlichen Beobachtungen und Arbeiten empfindlich bemerkbar. Auch sonst sind störende Naturkräfte mit-schuldig daran, daß selbst die allerbesten Uhren nicht auf die Sekunde genau gehen.

Wie die Sache mit dem armen Dadebud ohne Hilfe ausgefallen wäre, weiß ich nicht. Ein Glück, daß über dem Pfeifen ein Schuhmann gekommen ist. Und vor der geistlichen Nacht haben die Unterirdischen wohl Achtung, sie waren wie weggeblasen, als der Beamte erschien.

Der Schuhmann hat den armen Dadebud ausgerichtet. Er hat wissen wollen, warum er so unvernünftig gepfeifen hätte, und mein Freund hat angefangen, ihm die Geschichte zu erzählen. Da haben sie ihm aus einer Ecke aber noch einmal ein Anäsel Garn in die Zähne gepfeift, so daß Dadebud kein Wort mehr herausbrachte. Es war wohl auch nicht richtig, dem Schuhmann von dem Spiel zu berichten — vielleicht war es nicht angemeldet, oder ich weiß nicht was.

Mein Freund sagt jedenfalls, daß er sein Leben bei dem kleinen Volk nicht wieder Schiedsrichter sein möchte. Drei Tage hat er gebraucht, um sich von dem Schreden wieder zu erholen.

Traurige Geschichte

„Wilma traut mir nicht mehr!“
„Warum denn nicht?“
„Weil ich mich nicht traue, mich trauen zu lassen!“

Des Königs Rat

Ein Diener Friedrich Wilhelms III. von Preußen hatte einst während der Tafel im Vorzimmer zu tun. Da gerade niemand zugegen war, benutzte er die Gelegenheit, aus einer offenen Flasche Rotwein einen kräftigen Schluck zu nehmen. Aber während er noch die Flasche am Mund hatte, kam der Hofmarschall aus dem Saal heraus. Erschrocken setzte der Diener die Flasche ab und besudelte sich dabei sein weißes Vorhemd und seine Weste. Darüber wurde der Hofmarschall noch wütender als über das Vergehen selbst und schrie den Diener ewigwählig an. Der Diener suchte sich zu entschuldigen, aber der Hofmarschall nahm seine Entschuldigung an und schrie nur um so lauter.

Plötzlich öffnete sich die Tür des Speisesaals und heraus trat der König, der den Kadon im Vorzimmer gehört hatte und nachsehen wollte, was geschehen sei.

Der Hofmarschall erzählte das Vorgefallene und der Diener hat sofort infolgedessen um Verzeihung.

Lächelnd schaute der König auf die rosigesche Weste des Dieners. Dann befahl er kurz: „Aufstehen! Künftig nur weißen Wein trinken, verstanden?“

Georg

Gastwirt nashürte falsche Polizisten

Die Pariser sind in der letzten Zeit oft von Gaunern genaschürt und geplündert worden, die sich als Polizisten ausgaben. So hat kürzlich ein Gastwirt in Paris drei dieser Verbrecher in Schnippen geschlagen, das sie der Gerechtigkeit in die Hände lieferte. In seiner Gaststätte erschienen drei junge Leute, ließen sich vom Wirt selber beraten und bedienen und speisten mit gutem Appetit. Aber als es daran ging, die Rechnung zu bezahlen, erklärten sie kühl und rauch dem Gastwirtsinhaber, sie seien von der Polizei, sie hätten festgestellt, daß er sich vom schwarzen Markt beschaffen lasse, er habe sich als verhafteter betrachten und müsse ihnen folgen. Der Gastwirt, dem das Gebahren der angeblichen Polizisten verdächtig vorkam, handelte geistesgegenwärtig. Er benutzte einen unbewachten Augenblick geschickt dazu, eine höhere Summe, die er bei sich hatte, in seine Stiefel zu verpacken und gab gleichzeitig einem seiner Angestellten einen Wink, der diesen über die Qualität der angeblichen Gefaschürter ins Bild setzte. Dann verließ der „Verhaftete“ mit den drei jungen Männern die Gaststätte. Unterwegs kam es so, wie es sich der Gastwirt gedacht hatte. Die angeblichen Polizisten machten „Friedensvorschläge“, das heißt, sie erklärten sich „großmütig“ bereit, den „Angeschlagenen“ laufen zu lassen, wenn er ihnen eine bestimmte „Abfindungssumme“ zahle. Der Gastwirt zuckte bedauernd die Achseln; ja, das wäre schade, er habe nun gar kein Geld bei sich, wenn die Herren das gleich gesagt hätten, in seinem Restaurant habe er natürlich genügend Geld zur Hand. Das Alibi hielt auf diese Ausrede hinein und kehrte mit dem Gastwirt in sein Lokal zurück. Dort wurden sie von echten Polizisten empfangen, die inzwischen von den Angestellten herbeigeholt worden waren.

Sie will nicht hundert Jahre alt sein

Einen hübschen Beweis für die niemals erlöschende weibliche Eitelkeit liefert die Budapesterin Josefine Berger, die sich standhaft weigert, sich als Hundertjährige feiern zu lassen, weil sie noch keine hundert, sondern erst 97 Jahre alt sei. Dabei ist die ungarische Presse voll von Einzelheiten über ihren hundertsten Geburtstag, denn Frau Berger ist nicht etwa eine beliebige Hundertjährige: sie hat im Alter von fünf Jahren auf dem Schoß des berühmten ungarischen Freiheitsdichters Alexander Petöfi gesessen, der ihr sogar ein Gedicht widmete.

Schwäne auf dem Oberrhein

Zeit der Stauung des Oberrheins sind auf ihm Schwäne heimisch geworden. Vor fünf bis sechs Jahren sah man nur ein einziges Paar dieser stolzen Wasservögel, heute ist eine stattliche Anzahl vorhanden. Besonders gern halten sie sich auf in der Bucht, wo die Wehra in den Rhein mündet.



ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

(10. Fortsetzung)

„Sögi ist Bibliophile?“ fragte Rainer, nachdem er seine Fassung zurückgewonnen hatte.

„Er ist, glaube ich, ein bekannter Sammler.“

„Hat er die Handchrift erworben?“

„Nein, sie war ihm zu teuer.“

„Sont noch etwas, Belinda?“

„Es ist eigentlich alles.“

„Zu welchem Zweck hält Sögi sich augenblicklich in Wien auf?“

„Er hat hier Geschäfte.“

„Nur deshalb also ist er hier?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht kam er auch — um mich zu sehen. Aber — ich will ganz offen und ehrlich zu dir sein, wir sind ja alte Freunde und außerdem reife Menschen — es ist aus mit meiner Neigung. Er bestirmt mich vergeblich; ich mag ihn nicht mehr.“

„Wart du noch bei ihm, als mein Vater — ich meine, als das in Budapest geschah?“

„D nein! Ich habe es in Kopenhagen gelesen, in einer dänischen Zeitung, und die brachte nur eine kurze Notiz. Die näheren Umstände erfuh ich erst jetzt, von Michael.“

„So — von Michael? hm... Wäre Sögi damals im Herbst nicht eigentlich verpflichtet gewesen, der Budapest Polizei von der Reise meines Vaters Kenntnis zu geben? Alle großen Zeitungen forderten das Publikum zur Mithilfe auf. Ausdrücklich wurde auf vorangegangene Reisen meines Vaters hingewiesen, über die man nichts Genaueres wisse. Man erwähnte auch das Verschwinden einer kostbaren Handschrift aus der Längschen Bibliothek und brachte diesen Umstand mit dem Mord in Zusammenhang.“

Belinda lächelte plötzlich, als habe sie endlich wieder festen Grund unter den Füßen. „Lieber Rainer, diesen Vorwurf darfst du weder mir noch Sögi machen! Mir nicht, weil ich nur jene knappe Meldung in der dänischen Zeitung las. Und Sögi nicht, weil er nur selten deutsche, nie-

mals ungarische Blätter liest. Ungarisch versteht er überhaupt nicht, obwohl er sonst allerlei Sprachen beherrscht. Und in den großen englischen und französischen Zeitungen wurde nur sehr ungenau und flüchtig über den Mord berichtet. Nein, einen Vorwurf kannst du da wirklich nicht erheben!“

„Du behauptest also, erst jetzt die näheren Umstände erfahren zu haben?“

„Ich behaupte es nicht nur — es ist so! Warum zweifelst du daran?“

„Weil mir die augenblickliche Konstellation — du weißt schon, wie ich es meine — ziemlich sonderbar erscheint. Wir brauchen darüber keine Worte zu verlieren, Belinda.“

Nun begann sie hastig auf ihn einzureden. Er komplizierte die Sache! Es sei alles viel einfacher, als er glaube! Tatsächlich habe sie und habe auch Sögi erst jetzt von den Einzelheiten der Untersuchung gehört. Sögi stehe zwar auf dem Standpunkt, man müsse unbedingt die damalige Reise des Geheimrats der Budapest Polizei melden, doch habe sie ihn gebeten, vorläufig davon abzu-sehen. Es sei entsetzlich für sie, jetzt, zu diesem Zeitpunkt, in einer so peinlichen Kriminalaffäre verwickelt zu werden. Schließlich habe sie hier in Wien noch kaum Fuß gefaßt. Rainer mußte es begreifen!

Er entgegnete ihr erregt, daß, falls die Meldung weder von Sögi noch von ihr erstattet werde, er dies von sich aus veranlassen müsse. Er könne gar nicht anders handeln; irgendetwelche Rücksichten dürfe er nicht nehmen!

Er stand auf. Er konnte ihren fliehenden, blauschimmernden Blick nicht mehr ertragen. Wieder stand er in der offenen Balkontür und sah in die Dunkelheit hinaus. Draußen hatte sich der Nachtwind erhoben und rauschte durch die Bäume des Parks. Er hörte nicht, daß Belinda ihren Platz verlassen hatte und über den Teppich auf ihn zu-alte... Als sie plötzlich neben ihm stand, suchte er einen Schritt zurück.

Ihr Lächeln war voll Demut. Sie trat dicht an ihn heran, legte ihm schmeicheleisch fordernd die Hände auf die Schultern, drängte sich an ihn und flüsterte an seinem Mund: „Hast du alles vergessen? Bin ich dir gar nichts mehr? Nein, du wirst es nicht tun... Meinewegen wirst du es nicht tun...“ Und schon lag ihr Mund auf seinen Lippen.

In diesem Augenblick schraffen sie auseinander. Ein dumpfes Gepolter hallte im Innern des

Saales. Ein Aufschrei folgte. Dann hastige, trappelnde Schritte — anscheinend draußen auf der Treppe.

Rainer öffnete die Wohnungstür. Belinda war ihm gefolgt. Sie stand neben ihm, als er ins Treppenhaus starrte.

Die Beleuchtung brannte nicht. Trotzdem war es nicht finster, da das Licht vom Vorzimmer auf die Treppe fiel — und auf Michael, der nur wenige Stufen unter ihnen stand, in merkwürdiger Haltung, eine Hand auf das Geländer gestützt, ein wenig nach vorn gebeugt. Es sah so aus, als habe er sich eben von einem Sturz erhoben und als müsse er erst wieder zu sich kommen. Sein Gesicht — man konnte es deutlich erkennen — war verzerrt. Jetzt hob er den Kopf und sah zu Rainer und Belinda empor.

Rainer lauschte gespannt, während er den Bruder musterte. Klängen nicht eilige Schritte vom Hof herauf, als ob sich jemand über das Pflaster entfernte?

„Macht doch Licht!“ brummte Michael ungeduldig, ohne seine Haltung zu verändern.

Rainer schaltete das Licht an. Belinda stand schon neben Michael. „Was ist mir dir?“

Michael hob lässig die Hand und fentte sie wieder. „Entwisch!... Den holen wir nicht mehr ein!“

Auf der Galerie öffnete sich eine Tür. Die alte Kellnerin, die Michael und sich verwöhntem Haar, schaute heraus. Sie wimmerte: „Jesse Maria, der Herr Michael! Was ist a'gebe?“

Michael lächelte finster: „Ich bitt' Sie, Kellnerin, Sie! Mir ist a'gebe. Gehen Sie wieder schlafen! Ich bin auf der Treppe gestolpert und niedergefallen. Es ist mir, wie Sie sehen, nir passiert.“

Kellnerin schüttelte ungläubig den Kopf: „Aber es war doch so a' großer Lärm! Ich hab's doch gehört!“

„Schlecht geträumt haben Sie. Gehen Sie schlafen, Kellnerin!“

Dann sah Michael im Keller und berichtete, zögernd und stöckend, als könne er das Erlebnis immer noch nicht fassen oder — so schien es Rainer — als fable er etwas zusammen, das ihn selbst nicht recht glaubwürdig dünkte.

Rainer und Belinda standen vor ihm. Rainer musterte den Bruder mit großen Augen. Er mißtraute diesem Bericht. Hatte Michael es wirklich so erlebt? Es klang so unwahrscheinlich.

„Wollte mir noch ein Buch aus der Bibliothek holen — ging über den Hof und sah Licht im Keller — ging weiter — in der Einfahrt drehte ich den Schalter an, um auf der Treppe Beleuchtung zu haben... Ja, ich steige die Treppe hoch — war schon fast oben — mit einemmal geht das Licht aus!“

„Ich sehe nichts, als sei ich plötzlich blind geworden — dabei höre ich deutlich schleichende Schritte auf der Galerie über mir — ich will schreien — da springt jemand auf mich zu und stößt mich vor die Brust — jetzt schreie ich — taumele rückwärts — kann mich nicht mehr halten, stürze — der Mensch, den ich nicht sehe, ist schon an mir vorbei — ich komme wieder hoch — oben wird die Tür aufgerissen — ihr beide im Licht... Das ist alles. Der Vorfalle natürlich entwichen. Der Park ist groß!“

„Ich rufe die Polizei an“, sagt Rainer.

„Moment! Erst mal überlegen! Die Polizei kann da auch nichts mehr ausrichten...“

„Dabei ist doch nichts zu überlegen? Es war doch ein glatter Überfall!“

„Nicht zu leugnen.“

„Du hast den Kerl vorher auf der Galerie gehört?“

„Er kam bestimmt von dort.“

Rainers Gedanken taumelten durcheinander. Plötzlich sagte es heiß durch ihn hin: Die Bibliothek! — Vielleicht sagte Michael doch die Wahrheit? Möglicherweise war ein Einbrecher, der sich für die Bibliothek interessierte, bei der Arbeit gestört worden?

Er trat auf die Galerie hinaus. Die Bibliothekstür fand er ordnungsmäßig verschlossen, und er konnte auch keine Gewaltfameltspuren am Schloß entdecken. Ein Einbruchversuch lag also anscheinend nicht vor. Vermutlich hatte sich der Vorfalle auf der Treppe ganz anders zugegetragen, als der Bruder ihn darstellte. Ober überhaupt nicht? Wenn der Sturz auf der Treppe nun nichts anderes war als eine Vorpiegelung, eine bewußt gepfeifelte Täuschung? Nur erbeucht, um Belindes Verstand, den Michael nicht wünschte, rasch zu beenden oder das Zusammenstehen zu stören? Aus irgendwelchen Gründen — vielleicht aus Eifersucht? Aber auch diese Auslegung erschien Rainer, nachdem er darüber nachgedacht hatte, abwegig und unsinnig. Hatte er nicht deutlich die Schritte gehört, die sich über das Steinpflaster des Hofes eilig entfernten?

(Fortsetzung folgt)

Als Verlobte grüßen: Hse Schneider, Karl
Helm Hagedorn, Uffz. in ein. Stabe, z.
Zt. in Urlaub, Breslau 5, Hochwaldstr. 36
— Osnabrück, den 27.9.1943. u81

Es grüßen als Verlobte: Heide Sudhoff,
Sopli Kaufmann, Wuppertal-Ba., Hecking-
hauserstr. 205 — Kirchhundem, Fläp-
weg, den 4. 10. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Hse
Stadler, Wuppertal-Ba., und Fritz Bär,
Hagen i. Westf., den 6. 10. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Wilma
Stommel, Hans Tomas, Wuppertal-Vohw.,
Kluckstr. 7 — Wuppertal-E., Tiergarten-
straße 235.

Ralf-Detlef. — Unser Hans-Udo erhielt
heute ein Brüderchen. Mit ihm freuen
sich die glücklichen Eltern: Ida Ravens-
schlag geb. Schlaus; Walter Ravensschlag,
Wuppertal-Ba., Litzmannstr. 30, z. Zt.
Landesfrauenklinik, privat, 2.10.1943.

Ulrike, Brigitta, 2.10.1943. — Wir freuen
uns über die Geburt unseres 3. Kindes,
eines kräftigen Mädchens. Oberarzt Dr.
Fritz Gerhards, z. Zt. im Felde, und
Frau Hilde geb. Kuhn, z. Zt. Kran-
kenhaus Lennep.

Hart und schwer traf uns die
Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder,
Schwager, Schwiegersohn, Enkel, Nefte
und Vetter

Hansgeorg Knöb
Chltn. und Kamp.-Chef in S. Sturm-Batt.
am 9. 8. 1943 an der Ostfront im Alter
von 28 Jahren für Führer und Vater-
land sein Leben hingab.

In tiefem Schmerz: Frau Hildegard
Knöb geb. Erren; Georg Knöb und Frau
Luise geb. Schäd; Lieselotte Nicolai
geb. Knöb; Gfr. Eberhard Knöb, z.
Zt. im Felde; Gfr. Herbert Nicolai, z.
Zt. im Felde; Gfr. Willi Krüger, z.
Zt. im Felde; Elin Krüger geb. Erren
und alle Verwandten.

Salzgitter-Harz, Kirchplatz 4, a. Boelcke-
straße 25, Haan, im Sept. 1943. 1173

Tiefes Leid brachte uns die un-
fassbare Nachricht, daß mein in-
nigst geliebter, unvergesslicher
Mann, mein bester Lebenskamerad,
den treueren Sohn unserer beiden Kin-
der, unser lieber Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager, Enkel, Nefte u. Vetter

Paul Füllbier
Wachtmst. der Schutzpolizei d. Res.
am 1. 9. 1943 im besten Mannesalter
von fast 41 Jahren bei Bandenkämpfen
im Südosten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Frau Elise Füllbier
geb. Pfannkuchen; Waltraut und Paul
als Kinder; Familie Füllbier; Familie
Pfannkuchen und alle Verwandten.

Goslar (Harz), Marktstr. 30, Wuppertal-
E., Battenberg-Edel, Zittau i. Sa., Kai-
serstraße (Thür.). d1117

Unser liebes, einziges Kind, unser
stets treu um uns besorgter,
lebensfroher, sonniger Sohn, mein
lieber Enkel, unser lieber Nefte und
Vetter

Pg. Erich von der Heydt
44-Oberscharführer, bel der Stabskomp.
ein. 44-Panzer-Div., in der Ver-
ein. 2. mit Schw. u. des Verw.-Abz.
kehrt nie mehr zu uns zurück. Im blü-
henden Alter von 23 Jahren wurde sein
gefordertes, hoffnungsvolles Leben von ihm
gefordert. Er verunglückte am 8.9.1943
und starb am 10. 9. in einem Feldlazarett.
All unsere Liebe, unser Stolz und
unsere Hoffnung nahm ein hartes Ge-
schick. Er war mit Leib und Seele Soldat
und stolz für seinen geliebten Führer
und sein Vaterland sich einsetzen zu
dürfen. Seine Ehre hieß Treue. Sein Vor-
gesetzter schrieb uns: „Die Kompanie
verliert in ihrem Sohn einen ihrer be-
liebtesten Unterführer. Sein kamerad-
schaftliches Wesen und seine vorbild-
liche Pflichterfüllung werden uns be-
halten. Alle, die ihn kannten, verstehen
unsere großen Schmerzen. Nur die Hoff-
nung auf ein Wiedersehen kann unseren
Schmerz lindern. Wir werden unseren
lieben Erich nie vergessen.“

In stolzer Trauer: Julius von der
Heydt und Frau geb. Nuckles; Ww.
Anna Nuckles als Großmutter und alle
Verwandten.

Wuppertal-E., Nützenbergerstr. 123,
den 29. 9. 1943.

Auch wir betrauern aus tiefster
Verlust eines liebsten und stets einsetz-
beraiten Arbeitskameraden.

**Friedr. Seyd & Söhne und Büren & Eis-
teller A.-G.**

Nach frohen, uns von Gott ge-
schenkten Urlaubsstagen erhielt
ich die für mich nie faßbar wer-
dende Nachricht, daß mein einziger, mir
der Welt gehörender Mensch, mein
über alles geliebter, unvergesslicher
Mann, der nur um mich stets besorgte
Lebenskamerad, unser liebster Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager, On-
kel und Nefte

Hans Mehlner
Unteroffizier

Im Alter von 29 Jahren im Osten nach
schwerer Verwundung am 16. 9. 1943
sein Leben lassen mußte. Mit mir kann
nur der Liebsten, der auch sein Liebster
gab, was er besaß. Unseren Hans wer-
den wir nie vergessen.

In tiefstem Schmerz: Frau Hans Mehlner
Erna geb. Baumann; Familie Adolf
Mehlner; Familie Emil Baumann.

Wuppertal-Ba., Görtzstr. 20, Düsseldorf,
Mannheim, im Sept. 1943.

Auch wir trauern um den Verlust eines
guten und treuen Arbeitskameraden.

Dipl.-Ing. Gerhard Ringe
Uffz. u. Funktrupführer in e. Nachr.-Abt.
Uffz. der Ostmed. u. des Verwundetenabz.
im Alter von 30 Jahren.

Annemarie Ringe geb. Becker; Oscar
Ringe und Frau Edith geb. Mundt;
Margot Mayer geb. Ringe; Helmut
Ringe; Hauptmann Klaus Mayer; Kapiti-
än zur See Maximilian Becker und
Frau Nanna geb. Reibensberg u. Familie.

Wunsiedel (Gau Bayreuth), Markredwi-
zer Str. 3, Hamburg-Blankenese, Neuer-
wer 6. 78048

Wir erhielten die für uns noch
unfassbare, traurige Nachricht, daß
der Sohn, mein über alles geliebter,
einziger Bruder und bester Kamerad, mein
innigst geliebter Bräutigam, Schwiegers-
sohn, Nefte, Vetter und Freund

Alex Schack
Obergefreiter

Im blühenden Alter von 36 Jahren im
Osten den Heldentod fand. Unser aller
Glück war zu groß, um beständig zu
sein. — Geliebt, beweint und für uns
unvergessen! — In unsagbarem Herze-
leid:

Alexander Schack und Frau Frieda geb.
Klein; Friedel Schack; Liesel Nuding
als Braut; Schwester Klein und
Schack nebst Anverwandten; Familie
August Nuding; sein bester Freund
Peter Schiffgen. 121

Wuppertal-Cro., Hauptstr. 165, Steeg bei
Bacharach a. Rh., Düsseldorf, 1.10.1943.

Wir erhielten die schmerzvolle
Nachricht, daß unser guter, in-
nigst geliebter, einziger Sohn, un-
ser lieber, treuer Bruder, Schwager,
Onkel, Nefte und Vetter

Hans Jude
Obergrf., Inh. des EK 2, des Panzer-
kampfbatt., des gold. HJ-Abz. u. a. Ausz.
am 11. 8. 1943 bei einem Panzergefecht
im Osten im blühenden, hoffnungsvollen
Alter von bald 24 Jahren den Heldentod
starb. — In tiefem Leid:

Ludwig Jude und Frau Emma geb.
Laurischkat; Paul de Groote und Frau
Hildegard geb. Jude; Lore Jude;
Eva de Groote. 139

Wuppertal-Cro., Mecklenburg, 1.10.43.
Beileidsbesuche dankend verboten.

In der Blüte seines Lebens fiel
am 19. 8. 1943 im Osten mein
treusorgender Sohn, unser her-
zensguter Bruder, unser lebensfroher
Nefte

Hans Krautmann
Obgrf. in ein. Jäg.-Regt.

Im Alter von 23 Jahren.

In stillem Schmerz: Frau Maria Kraut-
mann, Mutter, geb. Exnowsky; Magda-
lene Krautmann; Bernhard Krautmann,
z. Zt. Wehrm.; Ursula Krautmann und
alle Geschwister Exnowsky.

Wuppertal-Ba., Große Hakenstr. 23,
im Oktober 1943.

Seelenamt 8.10., 8.30 Uhr, Montania,
Dörnerbrückenstr.

Am 28. 9. 1943 erhielten wir die
erschütternde Nachricht, daß ein
guter und lieber Sohn, Enkel
und Nefte

Heinz Dünwald
Gefr., Inh. des EK 2

nicht mehr zu uns zurückkehrt. Er fiel
am 14. 9. 1943 im Osten.

In tiefem Schmerz: Alfons Dünwald,
z. Zt. im Osten; Frau Martha geb.
Klingsom; Rolf Dünwald; Familie
Georg Dünwald; Frau Ww. Edm.
Ackermann verw. Klingsom; Emmi
Polack. a410

Wuppertal-E., Weidenburgerstr. 42,
den 28. 9. 1943.

Auch wir trauern um den Verlust un-
seres lieben Arbeitskameraden.

Firma G. u. J. Jaeger GmbH.

Unfassbar hart und schwer traf
uns die traurige Nachricht, daß
mein herzenguter, unvergesslicher
Sohn, unser lieber Bruder, Schwager,
Onkel, Nefte und Vetter

Willi Günther
Funker

sein junges, hoffnungsvolles Leben am
25. 8. 1943 im blühenden Alter von fast
19 Jahren bei den schweren Kämpfen
im Osten lassen mußte. Wer ihn ge-
kannt, weiß, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer: Ww. Maria Günther
geb. Schäfer; Herbert Günther; Gfr.
Kurt Günther, z. Zt. im Felde, und
Frau Friedel geb. Kauermann; Theo
Schmitz und Frau Dora geb. Günther;
Franz Thibus und Frau Marienche geb.
Günther; Pol-Oberwachtm. Emil Gün-
ther, z. Zt. im Felde, und Frau Hilde
geb. Hillinghaus; Gfr. Alex Günther,
z. Zt. im Felde, und Frau Elli geb.
Kowalski; Gfr. Hans Günther, z. Zt.
im Felde, und Anverwandte.

Wuppertal, Köppelsdorf-Thür., Sonne-
berg-Thür., Weimar, Berlin.

Mit den Angehörigen trauert um einen
lieben Arbeitskameraden: 7821a
Fa. Speditionskontor Maarhaus & Co.

Bei dem britischen Terrorangriff
auf Wuppertal wurde uns unser
einziger, lieber Sohn, Bruder,
Schwager, Nefte, Onkel und Enkel

Friedhelm Westfeld

im blühenden Alter von 17½ Jahren ge-
kommen. Mein Lebensweg einmal we-
terführen, sollte ihm nicht vergönnt
sein. — In tiefem Schmerz:

Friedrich Westfeld und Frau sowie An-
verwandte. d1113

Die Beerdigung fand in seiner Heimat,
Honnau a. Rh., statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb
am 3. 10. 1943 unser lieber Vater,
Großvater, Urgroßvater, Bruder und
Schwager

August Obermeyer

im Alter von fast 85 Jahren.

In tiefer Trauer: Karl Muchow und
Frau Emilie geb. Obermeyer; August
Obermeyer und Frau; Paul Jaeger und
Frau Wilhelmine geb. Obermeyer;
Christoph Rohde und Frau Hedwig geb.
Obermeyer; als Enkel Familie Otto
Reinecke, Ernst Schmidt, Hermann
Reuber jun., Werner Jaeger und vier
Urenkel.

Wuppertal-E., Auf dem Dorp 2.
Beerdigung 7. 10., 11 Uhr, Friedhof
Varresbeck.

Unser lieber guter Vater, Schwiegers-
vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Ludwig Oberheide

ging heute für immer von uns. Ein sanf-
ter Tod erlöste ihn im 75. Lebensjahre
von seinem schweren, mit großer Ge-
duld ertragenen Leiden.

In tiefer Trauer: Hedwig Berger geb.
Oberheide; Ilse Oberheide; Edith Meer
geb. Oberheide; Karl Berger; Ewald
Meer.

Wuppertal-Ba., am Pannesbusch 11,
den 4. 10. 1943.

Beisetzung: 9. 10., 13.30 Uhr, ab
Friedhofskapelle Hügert.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ver-
schied plötzlich und unerwartet am 3.
10. 1943, 22.45 Uhr, mein lieber, guter,
treusorgender Mann, mein lieber Vater,
Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager,
Onkel, Nefte und Vetter

Willi Geldmacher

im blühenden Alter von 36 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frau Elise Geld-
macher geb. Bormann nebst Söhnen
Heinz-Günter; Willi Geldmacher, z. Zt.
Wehrm.; und Frau Martha geb. Giehl; Mary Tück-
macher, z. Zt. Wehrm.; und Frau Ida
geb. Maas; Frau Fritz Hirschfeld Irene
geb. Geldmacher; Herbert Geldmacher,
z. Zt. im Osten, und Frau Rosi geb.
Düssel; Familie Georg Bormann und
Anverwandte.

Wuppertal-E., Nüllerstr. 58, 3.10.1943.

Beerdigung: Wuppertal-Ronsd., Wald-
friedhof, am 8.10., 15 Uhr.

Heute früh starb nach kurzem Leiden
plötzlich und unerwartet mein innigst
geliebter Mann und treuer Lebenskame-
rad, unser guter Vater, Schwiegersvater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
mein väterlicher Freund und Teilhaber

Herr August Adenheuer

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Ida Adenheuer
geb. Rummenhöller; Hubert Jülich und
Frau Agnes geb. Adenheuer; Kurt Aden-
heuer, z. Zt. im Felde, und Frau Rosa
2 Enkel; Wilhelm Oberkinkhaus und
Familie.

Wuppertal-Ba., Haspelschulstr. 28 A,
Köln und Duisburg, den 4.10.1943.

Beisetzung 9. 10., 11 Uhr, ab Kapelle
Unterbarmer Friedhof. — Beileidsbe-
suche dankend verboten.

Heute wurde unser lieber, treusorgen-
der Vater, Schwiegersvater, Schwager,
Onkel und Vetter

Herr Franz Bösing

durch einen sanften Tod erlöst. Er
starb wohl vorbereitet und versehen mit
den Sterbesakramenten im Alter von
nahezu 82 Jahren. — In tiefer Trauer:

Hptm. Bernhard Bösing; Paul Borne-
feld und Frau Maria geb. Bösing;
Feldw. Paul Gertz und Frau Anne geb.
Bösing; Paula Bösing.

Wuppertal-E., Gertrudenstr. 27, Walsum,
den 4. 10. 1943.

Beerdigung 8.10., 15.30 Uhr, ab Ka-
pelle kath. Friedhof Hochstr. Seelenamt
am gleichen Tage, morgens 9 Uhr, in St.
Laurentius. — Von Beileidsbesuchen bit-
ten wir höflich Abstand zu nehmen.

Bei dem Terrorangriff auf Wuppertal
am 30. 5. 1943 verlor ich
meine liebe, herzengute Frau,
die stets treusorgende Mutter unserer
Kinder, unsere liebe, gute Schwester,
Schwiegerin und Tante

Frau Luise Peppinghaus
geb. Franke

im blühenden Alter von 26 Jahren, so-
wie meine beiden herzigen Kinder

**Horst, 5 Jahre,
Guido, 3 Jahre alt.**

In stiller Trauer: Fritz Peppinghaus,
z. Zt. Wehrm., und Anverwandte.

Wuppertal-Ba., Radevormwald, Hückes-
wagen.

Seelenamt 26. 11. 1943, 8.30 Uhr,
St.-Antonius-Kirche.

Wir erhielten die Gewißheit, daß
bei dem Terrorangriff auf Wuppertal
in der Nacht zum 25. 6. 1943
auch unsere liebe, unvergessliche Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter und Tante

Frau Ww. Wilh. Lehmann
Ottilie geb. Pathemann

im Alter von 71 Jahren ihr Leben las-
sen mußte. — In stiller Trauer:

Willi Lehmann, Uffz., z. Zt. Wehrm.;
Ottilie Weicki geb. Lehmann; Rosel Leh-
mann geb. Krämer; Siegfried Weicki,
z. Zt. Wehrm.; Ingeborg Lehmann.

Wuppertal, Wien, Coburg, Mülheim, Hom-
berg. d1114

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schluß verschied heute morgen gegen
5 Uhr nach langem, mit größter Geduld
ertragenem Leiden meine liebe, gute
Frau, unsere innigst geliebte, treusor-
gende Mutter, Tochter, Schwester,
Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante

Frau Grete Bauer
geb. Leimkühler

In stiller Trauer, im Namen aller Hin-
terbliebenen: Wilhelm Bauer, z. Zt. im
Felde, und Kinder.

Wuppertal-E., Vogelsangstr. 97, 5.10.43.

Beerdigung 8. 10., 10.15 Uhr, luther.
Friedhof am Brechtchen. — Zuged. Kranz-
spenden zum Friedhof erbeten.

Am 30. 9. 1943 entschlief in Frei-
burg-Brs. nach langem, schwerem Lei-
den unsere geliebte Mutter, Großmutter,
Schwiegmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Mathilde Himmelmann
geb. Hecker.

Peter Himmelmann; Marianne Devaux
geb. Himmelmann; Helene Himmel-
mann geb. Coeler; Dr. med. Charles
Devaux und 4 Enkel.

Wuppertal-E., Boeddinghausstr., Frank-
furt a. M., Parlamentstr. 1a.

Die Einscherung hat in aller Stille in
Freiburg-Brs. stattgefunden. u199

Am 30. 9. 1943 nahm Gott der Herr
nach kurzer Krankheit unser so sehr
geliebtes Töchterchen, unser fröhliches
Schwesterchen, unser Enkelchen und
Nichtchen

Erika Tersteegen

im Alter von 4 Jahren aus der Unruhe
der Zeit in seine Herrlichkeit. Nun hat
sie aus der Freude heimkehren dürfen.

In tiefer Trauer: Pastor Wilh. Ter-
steegen und Frau Erika geb. Dungs;
Wolfgang, Gisela und Dieter und alle
anderen Verwandten.

Dresden, Semperstr. 7, Wuppertal-E.,
Moltkestr. 18a. k750

Beisetzung 7. 10., 14.30 Uhr, reform.
Friedhof Hochstr. in Wuppertal-E.

Wohnungsmarkt

Ladenlokal für Zinoleum-Hand-
geschäft gel. Bode, Barmbeckerstr. 12
3-Zim.-Wohnung, auch als
Geschäftsmann, auch möbliert.

3-Zim.-Wohnung, auch möbliert,
Angebote an Ernst Schwarzkopf, 28.
Barmbeckerstr. 12, Barmbeckerstr. 28.

Ruh. Mieter sucht 2-3 Zim.
in Barmbeckerstr. 12, Barmbeckerstr. 28.

2-3-Zim.-Wohnung, mit oder ohne
Möbel, die evtl. übernommen werden
können, mögl. Eiferfeld, auch
E. Zitel, Wuppertal-E., Jahnstr. 31.

Für Gefolgschaftsmittler
suchen wir Einzelzimmer oder kleine
Wohnungen, mit oder ohne Möbel.
Angebote an Otto Weber, Unter-
Barmbeckerstr. 60/67.

Für Gefolgschaftsmittler
ein ob. mehrere Zimmer, evtl. möbl.
mit Kochgelegenheit, d. Angeb. un-
ter 871 an die Gefolgschaftsstelle, b496

Wir suchen für uns Gefolgs-
schaft Wohnungen u. möbl. Zim.
Rohrfeiler & Winder, Wuppertal-E.,
Barmbeckerstr. 146.

Wir suchen f. unsere Gefolgschaft
ein und mehrere Zimmer, evtl. möbl.
Wohnung od. möbl. Zimmer
zu mieten gelinde. Zinoleum Bode,
E. Barmbeckerstr. 12, 1560

Ruh. Mieter sucht 1-2 Zim.,
Zimmer, Eibl., Barmbeckerstr. 12, 1560

Suche leeres Zimmer in Bar-
mbeckerstr. 12, 1560

1 bis 2 Büroräume, gleich wech-
seln, zu mieten gelinde. Angeb. un-
ter B 0417 an die Gefolgschaftsstelle.

Wir suchen außerhalb Wuppertals
für wichtige Abfertigung
Räume unterteilt, mit Wasser, Gas
u. Strom, Angeb. u. E 550 an
Wander & Wundt, Barmbeckerstr. 146.

Büro u. Lagerraum f. Zinoleum-
u. Papierwaren zu mieten gelinde.
Angeb. unter E 7975 an die Gefolgs-

Schneidermeisterin sucht ge-
richtete Arbeitsräume nebst Wohn-
räume. Angeb. u. E 7961 an die Gefolgs-

Gut verschiebb. Lagerraum
mit Schuttplatz zu mieten gelinde.
Fritz Raut, Eibl., Barmbeckerstr. 12, 1560

Lagerraum gesucht
Garage Nähe Dinsbergstraße, 12, 1560

Garage Nähe Dinsbergstraße, 12, 1560

Tausch - Rintausch. Biete in
Barmbeckerstr. 12, 1560

Wir suchen f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

2 schöne, möbl. Mansardenz.
in gutem Hause, evtl. gleichzeitige
Wohnung zu tauschen od. Mieten
in der N. in Wuppertal-E.

Verlagerungs-Aufträge. Wir
übernehmen Aufträge aus der ge-
samten Zeitungsverlagsbranche.

Liebhaver-Musiker haben Ge-
legenheit, ihre Musik unter bewähr-
ter Leitung in ein. Werkverfasser-
betriebe, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

100 Mk. Belohnung dem, der
Radioapparat (Röhren), eine Röhre
mit Batterien, eine Röhre mit
Batterien, eine Röhre mit Batterien,
aus meinem Keller abholt 30 Un-
ter 871 an die Gefolgschaftsstelle, b496

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560

Wer kann f. Gefolgschafts-
mittler möblierte Wohnungen
beim Zinoleum Bode, Barmbeckerstr. 12, 1560